

Zwischen Glanz, Geist und Tiefe

Katja Riemann und der „Karneval des Glücks“.

Birgit Compin

Gütersloh. „Hochverehrtes Publikum, Damen, Kinder, Herren – ungelogen schön habt ihr euch angezogen.“ Katja Riemann braucht keine Sekunde, um in diesen Text zu tauchen, den Roger Willemssen vor Jahren schrieb. Sie erobert die Bühne im vollbesetzten Saal mit großen Schritten, blickt ins Publikum, und man spürt sofort: Hier geht's nicht um Wohlfühlprosa. Hier geht's um Tiefe in Humor verpackt – und um diesen seltenen Moment, wenn Musik, Text und Haltung sich gegenseitig den Puls fühlen.

„Karneval des Glücks“ nennt sich das Musik-Literatur-Projekt, das Riemann gemeinsam mit der Geigerin Franziska Hölscher und der Pianistin Marianna Shirinyan auf die Bühne bringt. Ein klug komponierter, hochmusikalischer Dialog zwischen Roger Willemssen, Komponist Camille Saint-Saëns und dem ganzen schillernden Kosmos dazwischen. Darin begegnen sich Tiere in Musik und Sprache zu einem humorvollen Spiel über Mensch und Tier, Eitelkeit,

Sehnsucht und das Vergnügen am Fabulieren. Riemann, das weiß man, liebt keine halben Sachen. Sie spielt nicht, sie lebt, sie riskiert.

Und sie scheut sich nicht vor Pathos – solange es intelligent ist. An diesem Sonntag im November nimmt sie das Publikum mit auf eine Gratwanderung zwischen Ironie und Innigkeit, zwischen Zirkus und Zerrissenheit.

Sprachakrobatik aus Witz und Weltschmerz

Zunächst der „Karneval der Tiere“ – aber anders, entstaubt, verschoben, durchleuchtet. Saint-Saëns' Tierparade in der Bearbeitung von Jarkko Riihimäki wird zur Bühne für Willemssens Sprachakrobatik, für seine Mischung aus Witz und Weltschmerz. Katja Riemann spricht seine Texte nicht einfach, sie jongliert mit ihnen. Mal tänzelt sie leichtfüßig wie ein Schmetterling auf einem Punkt, mal bohrt sie jedes Wort tief in die Luft, bis es schmerzt. Und wenn Hölscher und Shirinyan sie begleiten – virtuos, wach, mitreißend –, entsteht dieser

Moment, in dem Musik und Sprache sich nicht mehr trennen lassen. Die Violine lacht, das Klavier stolpert, die Stimme grinst. Der Saal: verzückt.

Doch Riemann wäre nicht Riemann, wenn sie es beim heiteren Maskenspiel belassen würde. Nach der Pause kippt die Stimmung. Jetzt kommt „Das müde Glück“ – Willemssens poetische Hiob-Geschichte, verpackt in eine Fabel über den fröhlichen Herrn Hopp, sein Dromedar Gerda und den grantigen

Herrn Gottlieb. Erst heiter, dann aufgerissen: Gottlieb lüftet Hopps Geheimnis, alles steht kopf. Niemandem gehört das Glück. Hiobs Prüfungen werden zur Parabel über Geduld, Würde und Weitermachen.

Hopp verliert sein Glück, sein Lächeln, fast sich selbst – und wächst doch weit über sich hinaus. „Solange Sie wachsen, Herr Hopp, sind Sie nicht verloren. Ihr Glück ist nur gerade müde.“ Riemann spricht diesen Satz wie einen

Weckruf. Sie spielt Hiob nicht als Opfer, sondern als Spiegel unserer Gegenwart: den Menschen, der alles gibt, alles verliert – und trotzdem weitermacht.

Hier wird Willemssens Stimme hörbar. Seine Sehnsucht nach Sinn, sein unbestechlicher Blick auf das Menschliche. Riemann begegnet ihm mit Respekt und Reibung. Sie liest nicht brav, sie konfrontiert. Ihr „müdes Glück“ klingt wie Diagnose und Einladung zugleich – ein Stoß ins Leben, mitten ins Herz.

Dazu die Musik: Strawinsky, Say, Prokofjew, Mozart, Elgar, Schnittke – eine wilde, schillernde Mischung. Franziska Hölscher jagt mit ihrem Bogen durch die Stilgrenzen, als wären sie bloß Staffellinien. Marianna Shirinyan am Klavier: eine Kraft, ein Herz, ein Gegenpol. Mal streicheln sie die Texte, mal treiben sie sie vor sich her. Manchmal wird Riemanns Stimme fast zum Instrument. Ja, sogar Teil des Klangraums, wenn sie Marimba oder Flöte ihre hellen Töne entlockt.

Und irgendwo dazwischen weht Willemssens Geist. Als

stiller Beobachter, der lächelt wenn Musik und Wort sich verschränken. Der Abend ist nicht laut, nicht selbstverliebt. Er ist tief, warm – und gerade dadurch politisch. Weil er uns erinnert, dass Glück Arbeit ist, dass Humor Rettung sein kann und dass Musik eine Sprache kennt, die niemand erklären muss.

Am Ende ein Moment des Schweigens, bevor die Hände klatschen. Ein stilles „Danke“ an einen, der fehlt – und an drei Frauen, die ihn für zwei Stunden zurückgeholt haben.

Was dann folgt, ist ein Applaus, tief aus dem Herzen heraus. „Karneval des Glücks“ ist keine Nostalgie, sondern ein Statement. Eines, das sagt: „Roger, du fehlst!“

Ein Konzert, das den Kopf fordert und das Herz tröstet. Ein Ritt durch die Evolution des Gefühls – vom tänzelnden Tier zum geprüften Menschen. Riemann, Hölscher und Shirinyan schaffen, was selten gelingt: Sie feiern Willemssen, ohne ihn zu verklären. Und sie zeigen, dass Glück manchmal genau da beginnt, wo der Schmerz endlich eine Melodie bekommt.



Schauspielerin Katja Riemann spricht nicht einfach die Texte – sie spielt sie. Ihre Worte tanzen, stechen, flirren. Foto: Birgit Compin